



Libanon macht gute Erfahrungen mit einer Berufsbildung nach deutschem Vorbild. Das Duale System zieht Kreise. Aus einem anfangs kleinen Projekt mit vier Schulen entwickelte sich ein landesweites Berufsbildungsprogramm.

*Anne Schanz, Text |  
Ursula Meissner, Fotos*

# Duales System zieht



**E**s herrscht Sicherheitsstufe eins. „Das wirft immer einen Schatten auf unsere Arbeit“, sagt Frank Killius, der Leiter des GTZ-Berufsbildungsprogramms in Beirut. Das GTZ-Team im libanesisch-deutschen Berufsbildungsprojekt ist für den Krisen- und Kriegsfall gewappnet. Ein Merkblatt empfiehlt, Decken, Trinkwasser, Taschenlampe, Gaskocher und Lebensmittel für 72 Stunden bereit zu halten. Reisen im Land? Heute auf keinen Fall! Vorsicht ist geboten. Die Anschläge auf amerikanische Einrichtungen reißen nicht ab. Den Schnellimbiss McDonald's hat es seit vergangenem Sommer schon fünfmal getroffen. „Wir disponieren hier von einem aufs andere Vierteljahr“, sagt Frank Killius mit Blick auf die aktuelle Sicherheitslage. Dennoch planen die GTZ-Mitarbeiter gemeinsam mit dem libanesischen Partner zielbewusst ihre Aktivitäten und setzen auf verbesserte Rahmenbedingungen.

Seit 1995 fördert die GTZ im Libanon im Auftrag des BMZ die duale Berufsausbildung. Ein libanesisch-deutsches Regierungsabkommen bietet die Grundlage dazu. Die deutsche Unterstützung ist auf zwölf Jahre geplant: vier Phasen von jeweils drei Jahren. Nach deutschem Vorbild werden die Jugendlichen drei Jahre lang sowohl in der Schule als auch in Betrieben ausgebildet. In der ersten Projektphase von 1996 bis 1998 wurden fünf Schulen in das Projekt ein-

gebunden. In Dekwaneh, Khyara, Saida und Tripoli ließen sich fast 200 Absolventen der Mittelschule zum Industriemechaniker oder zum Kraftfahrzeugmechaniker ausbilden.

Weitere Schulen schlossen sich dem Dualen System an: in Nabatiye, Baalbeck, Deir Amar, Deir Kamar und Zgharta. Das Ausbildungsangebot wurde um drei Fachrichtungen ergänzt: Heizungs- und Sanitärtechnik, Metallbau und Wartung sowie Elektrotechnik. Die Fachrichtung Holztechnik ist geplant. Zur Zeit lernen mehr als 800 Auszubildende in 14 staatlichen Schulen und 360 angeschlossenen Betrieben. Fast 450 Absolventen haben seit 1999 ihre Ausbildung zum libanesischen Facharbeiter erfolgreich abgeschlossen.

#### Qualifizierte Fachkräfte

Mit dem Schuljahr 1998/1999 startete schließlich ein Sonderprojekt zur Aus- und Fortbildung von Werkstattlehrern und Auszubildenden. Je nach Bedarf bildet das Projekt Lehrkräfte im Libanon und der Nahostregion fort. Im August 2001 wurde die Vorarbeiter- und Meisterfortbildung eingeleitet. Zur Zeit besuchen 45 Handwerker und Industriearbeiter die Kurse in den Fachrichtungen Kfz-Mechanik, Metalltechnik und Elektrotechnik. Die GTZ-Mitarbeiter und ihre libanesischen Partner wollen diese wichtigen Sektoren des libanesischen Arbeitsmarktes mit besser qualifizierten Fachkräften fördern.

# Kreise



„Die Verhältnisse sind schwieriger geworden, aber wir geben die Hoffnung nicht auf“, sagt Killius. Rund 40 Prozent der Jugendlichen gehen ins Ausland. Siebzehn Jahre Bürgerkrieg zeigen noch immer Wirkung. Aus einem kleinen Projekt mit vier Schulen ist trotz der widrigen Umstände ein flächendeckendes Berufsbildungsprogramm geworden. Zu den ersten Stätten der dualen Ausbildung gehört die École Technique Supérieure Amilieh (ETSA) im Süden Beiruts. Die ETSA gibt es schon seit 1964. Bei einem Bombenangriff im Jahr 1982 wurde sie zu 80 Prozent zerstört und erst 1995 wieder aufgebaut. Auf 25 000 Quadratmetern Nutzungsfläche gibt es rund 20 Werkstätten. Vor der Einführung des Dualen Systems wurde hier nach französischer Lehrmethode unterrichtet: mit mehr Theorie und weniger Praxis. Die Absolventen hatten geringere Chancen auf dem Arbeitsmarkt, weil sie deshalb viel zu wenig praktische Fähigkeiten hatten.

### Hoch gesteckte Ziele

Achmed Hazzima, 18 Jahre alt, macht an der ETSA eine Ausbildung zum Kfz-Mechaniker. Er ist im zweiten Lehrjahr und hat hoch gesteckte Ziele. Nach dem Abschluss will er nach Deutschland, um Elektrotechnik zu studieren. An die deutsche Sprache ist er gewöhnt, denn Deutsch ist an der ETSA auch Unterrichts-

sprache. Zwei Deutschstunden pro Woche sind Pflicht.

Sein Freund Hassan Wehbi will erst mal seine Lehre abschließen. Als Automechaniker wird er im Libanon wohl kaum arbeitslos werden, denn nirgendwo sonst auf der Welt gibt es eine so hohe Fahrzeugdichte: auf 1000 Einwohner kommen 700 Autos. Besonders beliebt sind deutsche Fabrikate. Mercedes- und BMW-Modelle jedes Baujahrs bestimmen das Straßenbild. Als Automechaniker kann Hassan später 300 bis 400 Euro pro Monat verdienen. Nicht schlecht, vor allem angesichts der Arbeitslosenquote von rund 40 Prozent. Abbass Ghanem, ebenfalls 18 Jahre alt und im zweiten Lehrjahr, träumt davon, sich selbständig zu machen. In vier Jahren will er die Meisterprüfung ablegen und sein eigener Chef sein.

Bis es soweit ist, muss Abbass, wie alle anderen Jugendlichen im zweiten Lehrjahr, zwei Tage in der Woche die Schulbank drücken. An drei Tagen setzt er im Betrieb die gelernte Theorie in die Berufspraxis um. Die Azubis an der ETSA sind hoch motiviert. Das zeigt die relativ niedrige Durchfallquote von etwa 15 Prozent.

Viele Lehrer haben eine Technikerausbildung in Deutschland gemacht. Zum Beispiel: Hassan Baidoun, Ausbilder für Kälte- und Klimatechnik. Er schwärmt heute noch von der deutschen Lehrzeit im hessischen Groß-Gerau.

In der ETSA müssen aber auch Lehrer und Werkstattleiter regelmäßig die Schulbank drücken, damit sie auf dem aktuellen Stand bleiben. Klaus Kaletsch ist einer der Kollegen, die in der Lehrerfortbildung eingesetzt sind. Als Kurzzeitexperte der GTZ bringt er ETSA-Lehrkräfte auf den neuesten Stand der Elektrotechnik.

### Schule für Vater und Sohn

Nordwestlich von Beirut liegt die technische Schule Tripoli. Hier werden nach Dualem System drei Ausbildungsgänge angeboten: Industriemechanik, Heizungs- und Sanitärtechnik sowie Elektrotechnik. Der 19-jährige Mohammad Raschab lernt hier Industriemechaniker. Wenn er nicht in der Schule oder im Ausbildungsbetrieb ist, hilft er seinem Vater in der Aluminiumwerkstatt, die der Familie gehört. Dass der Sohn einen ähnlichen Beruf ergreifen will wie der Vater, ist im Libanon nicht selten. Manchmal kommen sogar die Väter zur Schule, um noch etwas dazuzulernen. Besonders häufig kommt das vor im Heizungs- und Sanitärbereich. „Oft haben die Väter einen Installationsbetrieb aufgebaut, ohne eine richtige Ausbildung zu besitzen. Um zeitgemäße Technik zu beherrschen, drücken sie hier zusammen mit ihren Söhnen die Schulbank“, sagt Toufik Assoun, der Leiter der Lehrwerkstatt. Durch gläserne Rohre können die Azu-

bis hier sehen, wie moderne Sanitärtechnik funktioniert. Die Übungswerkstatt ist noch ganz neu und modern. Der Bewerberandrang an der Schule ist so groß, dass gerade ein Anbau errichtet wird.

In Kora, nicht weit von der Schule, ist die Kosmetikfirma von ZETRA Industries angesiedelt. Der Familienbetrieb hat etwa 100 feste Angestellte und übernimmt regelmäßig Absolventen des Dualen Systems. „Die GTZ hat wirklich das beste Ausbildungsprogramm“, sagt Salim J. Zeenni, einer der Besitzer und fügt hinzu: „Wir haben ansonsten große Probleme, die richtigen Leute für unseren Betrieb zu finden, denn sie sind einfach nicht gut genug ausgebildet.“ Die Kosmetikfirma exportiert ihre Produkte hauptsächlich nach Europa. Innerhalb von drei Jahren beschäftigte der Betrieb fünf Industriemechaniker, die das Duale Ausbildungssystem durchlaufen hatten.

Der 22-jährige Hillal Naschabi ist einer von ihnen. Seit anderthalb Jahren ist er nun schon bei ZETRA Industries. Hillal hatte den Betrieb während seiner Ausbildung an der Technischen Schule in Tripoli kennen gelernt. Der junge Mann überzeugte die Firmenleitung schon während seiner Lehrzeit, und so bekam er anschließend eine feste Stelle. Die Maschinen zur Herstellung seiner Produkte bezieht Salim J. Zeenni oft aus Europa, bevorzugt aus





Deutschland. Der Jungunternehmer kauft keine neuen, sondern gebrauchte, ausrangierte Geräte. Nach betrieblichen Bedürfnissen baut er sie um. Seine Mechaniker müssen in der Lage sein, individuelle Lösungen für den Betrieb umzusetzen. „Deshalb bildet ZETRA Industries nach den positiven Erfahrungen mit der Erstausbildung der Jugendlichen inzwischen auch erwachsene Mitarbeiter weiter“, ergänzt GTZ-Mitarbeiter Wolfgang J. Saier. Hier wird die fehlende spezielle Qualifizierung für den Betrieb nachgeholt.

### Religiöse Integration

Durch verschneite Berge führt der Weg zur Johann-Ludwig-Schneller Schule (JLSS), in Khirbit Kanafar, östlich von Beirut. Die JLSS kümmert sich beson-

an der Schule groß geschrieben. Solche Integration ist bei 18 staatlich anerkannten Konfessionen im Libanon auch bitter nötig, sagt GTZ-Mitarbeiterin Hana Nasser aus eigener Erfahrung.

An der JLSS wird Religion in gemischten Klassen unterrichtet. „Bis jetzt haben wir hier keinerlei konfessionelle Probleme“, betont Reverend Riad Kassis, der Schulleiter. Every Naim, 17 Jahre alt und Azubi für Industriemechanik, kann das nur bestätigen: „Christen und Muslime leben und arbeiten hier zusammen, das ist ganz normal, da gibt es keine Probleme.“ Im Libanon sind 60 Prozent der Einwohner muslimischen und 40 Prozent christlichen Glaubens.

In einer nahegelegenen Konservenfabrik treffen wir Khaled Baalbacki. Er macht eine Ausbil-

gut und effektiv.“ Der Betrieb, der Bohnen, Marmelade und andere Konservenprodukte in die ganze Welt exportiert, hat rund 100 Angestellte. In Hochzeiten ist Arbeit für doppelt so viele da.

Ganz im Süden, in Bint Jbeil, direkt an der israelischen Grenze, können Jugendliche erst seit verganginem Jahr eine Ausbildung nach dem Dualen System machen. Vorher war die Gegend zu unsicher. Auch jetzt noch ist die Schule bewacht. Bis zum Mai 2000 hatten die Israelis hier eine Sicherheitszone eingerichtet. Immer wieder gab es blutigen Streit zwischen Israelis und der libanesischen Hizbollah. Die Hauptstraßen sind gesäumt von Bildern getöteter Hizbollah-Kämpfer, vom Volk als Widerstandskämpfer und Märtyrer verehrt.

„Wir sind es gewohnt, mit der Gefahr umzugehen“, sagt Schulleiter Ghassan Bazzi. In diesem Teil Libanons ist spürbar: Auch nach 13 Jahren ist der Frieden noch nicht sicher. ■

*Die Autorin ist Mitarbeiterin des Südwestrundfunks in Mainz.*

### Kooperative Berufsausbildung

**Die Lage:** Auf dem libanesischen Arbeitsmarkt herrscht Mangel an technischen Fachkräften, die an Praxis und Bedarf ausgebildet sind.

**Das Ziel:** Ein kooperatives Berufsbildungssystem für Abgänger der Mittelschulen.

**Das Konzept:** GTZ-Berater fördern die einbezogenen Schulen und Berufszweige und qualifizieren landesweit Fachkräfte gemäß der Anforderungen des dualen Systems.

**Die Partner:** Das Directorate General for Vocational and Technical Education, staatliche Bildungseinrichtungen und Organisationen der Wirtschaft.

**Die Kosten:** Das BMZ unterstützt die Technische Zusammenarbeit zur Einführung des kooperativen Berufsbildungssystems im Libanon mit bisher rund neun Millionen Euro.

*Der Stolz der Schule ist eine hauseigene Bäckerei mit Lehrwerkstatt. Sie soll mit deutscher Hilfe erweitert werden.*



*Aktueller Lehrstoff: In der ETSA müssen auch Lehrer und Werkstatteleiter regelmäßig die Schulbank drücken, damit sie auf dem aktuellen Stand bleiben.*

ders um Waisenkinder und um Jugendliche aus verarmten und zerrütteten Familien. In dem beispielhaften Projekt leben rund 170 christliche und muslimische Schüler im Alter zwischen sechs und 21 Jahren mit ihren Erziehern, deren Familien und weiteren Mitarbeitern. Mit Unterstützung der GTZ wurde hier das Duale System für Kraftfahrzeug- und Industriemechanik eingeführt. Religiöse Integration wird

dung zum Industriemechaniker in der technischen Schule in Bekaa. Khaled ist gerne in der Fabrik und hofft, dass er später übernommen wird. Als jüngster Spross einer Familie mit acht Personen wäre das ein toller Erfolg für ihn. Die Chancen stehen nicht schlecht. Sein Chef, der Produktmanager Khaled Aloula, ist hoch zufrieden mit Khaled. Sein Kommentar: „Die Lehrlinge aus dem Projekt arbeiten sehr